

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 228.

Hirschberg, Sonntag den 28. September.

1884.

N u n d s c h a u.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. September. In Coblenz wird unter dem heutigen Datum gemeldet: Anlässlich der Enthüllung des Goeben-Denkmal ist die Stadt festlich geschmückt. Das Standbild, welches auf dem kleinen Paradeplatz steht, ist umgeben von dem Kaiserzelle und zwei Tribünen für geladene Gäste. Zwischen denselben hatten die Schulen, Sänger und Turner Aufstellung genommen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen anwesenden Mitglieder des Kaiserlichen Hauses trafen um 11 Uhr vom Schlosse durch die Flaggenstraße und die Ehrenpforte, an welcher Kriegervereine Spalier gebildet hatten, im Kaiserzelle ein. Ein Gesang leitete die Feier ein. Hierauf hielt Oberbürgermeister Lottner die Festrede, nach deren Beendigung die Hülle des Denkmals unter den Klängen der Nationalhymne fiel. Nach einem Umgange um das Denkmal traten die Majestäten die Rückkehr nach dem Schlosse an, von wo sich Allerhöchstdieselben um 2 Uhr 30 Min. nach Baden-Baden begeben werden. Die Ankunft daselbst erfolgt um 7 Uhr 40 Min. Ihre K. u. K. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin verweilen noch einen Tag hier und werden sich morgen Abend ebenfalls nach Baden-Baden begeben.

Der Kaiser hat aus Anlaß der großen Parade des VIII. Armeekorps den Prinzen Leopold von Bayern zum Chef des 7. Dragoner-Regiments ernannt.

Die „Germania“ schreibt: „Die von uns gebrachte Mittheilung unsers Correspondenten (in Münster), wonach für die Prinzen Wilhelm, Heinrich und Albrecht in den Höfen der Grafen Schimffing und Merveldt und des Freiherrn von Ketteler-Schwarzenraben zu Münster Wohnung bereit worden sei, nach-

dem die Grafen Droste zu Vischering, von Galen und von Landsberg-Belen, an welche zuerst von Berlin aus eine bezügliche Anfrage gerichtet worden sei, erklärt hätten, dazu nicht in der Lage zu sein, haben auf Grund neuer Informationen dahin zu berichten, daß an die zuletzt genannten drei Herren eine Anfrage betreffs der Wohnung für Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen weder von Berlin noch von irgend einer anderen Seite ergangen ist.“

* Herr Polizeipräsident von Madai feiert heute unter allgemeinsten Theilnahme von Nah und fern sein 50jähriges Dienstjubiläum. Demselben ging aus diesem Anlaß eine anerkannterthe Cabinettsordre mit dem Dank des Kaisers für die aufrichtige Hingebung für seine Person, sowie dem Stern des Rothen Adlerordens zu. Zur Beglückwünschung des Jubilars erschienen der Vicepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern von Puttkamer, Vertreter der übrigen Ministerien und Deputationen des Magistrats. Seitens der Beamten des Berliner Polizeipräsidiums und der Schutzmannschaft sind 5500 Mark zu einer Madai-Stiftung gespendet worden.

Die Drei-Kaiser-Mächte werden den andern Mächten in identischen Noten von der Entrevue Kenntniß geben und mittheilen, dieselbe entbehre jeder aggressiven Tendenz und bezwecke lediglich die Erhaltung des Friedens.

Frankreich.

Paris, 27. Septbr. Wie das „Journal des Debats“ erfährt, wären die Choleraartigen und typhösen Krankheitserscheinungen in Olich unbedenklich und weniger zahlreich, als im letzten Sommer. Die Aerzte schreiben dieselbe dem schlechten Wasser zu.

Schweiz.

Zürich. Der Bundesrath hat die 6 Anarchisten, welche von den kantonalen Gerichten in Basel und Viefal aus den betreffenden Kantonen gewiesen sind,

auch aus der Eidgenossenschaft gewiesen, sobald sie ihre Gefängnißstrafe verbüßt haben werden.

Italien.

Rom, 27. Septbr. Gestern wurden aus den inficirten Provinzen 466 Cholera-Erkrankungen mit 225 Cholera-Todten, davon aus Neapel 201 resp. 95 gemeldet.

In Genua, wo nach dem veröffentlichten Cholerabericht vorgestern nur 9 Erkrankungen vorgekommen waren, sollen nach den Meldungen der Journale heute sechzig Cholera-Erkrankungen vorgekommen sein.

Spanien.

Madrid. In den von der Cholera heimgesuchten Ortschaften starben vorgestern im Ganzen 9 Personen.

Süd-Amerika.

Nach einem der „Weser-Zig.“ mitgetheilten Telegramme aus Buenos-Ayres ist der Hafen von Buenos-Ayres von einer großen Fluthwelle heimgesucht worden, durch welche weite Ueberschwemmungen herbeigeführt wurden. Viele Dichtersfahrzeuge und Schiffe sind theils gesunken, theils schwer beschädigt.

Locales und Provinzielles.

* [Dreizehnte Stadtverordneten-Sitzung.] Der Vorsitzende, Herr Director Dr. Lindner, eröffnet um 4¼ Uhr die Sitzung. Der Namensaufruf ergab 24 Anwesende. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Herr Vorsitzende folgende Mittheilungen: Der Herr Regierungspräsident hat die Genehmigung zur Verwendung von 34,900 Mark aus dem Reservefonds der Sparkasse für Canäle und Latrinereinigungsmaschinen ertheilt unter der Bedingung, daß der Fonds später wieder auf 10% erhöht werden muß. Der Herr Eisenbahnminister hat den Ausbau der Secundärbahn Hirschberg-Lahn auf Staatskosten vorläufig abgelehnt. Ein Gesuch des Bürgervereins um Errichtung von Bedürfnisanstalten ist vom Magistrat wegen Mangel an Mitteln abgelehnt. Die Revision der städtischen Kassen am 15. d. M. hat zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben.

Ein versunkener Stern.

(Fortsetzung aus dem Weibblatt.)

Nachdruck
verboten.

Eine unruhige, rastlose Doppelseele waltete in den Werken des Dichters, eine Natur, die stets über die Grenzen des Seins hinausstürmte, nie Befriedigung in Dem zu finden schien, was die Erde doch so überreich spendete, mit qualvoller Sehnsucht nach Idealen rang, die nie das Gebiet der Wirklichkeit erreichen konnten. Ein ewiges Schauen in die Sterne, ein Emporschwingen mit ohnmächtigen Flügeln in die Räume des Aethers und darüber das Verlieren jenes Weges aus dem Auge, der zur bescheidenen Wohnstätte eines stillen, in sich selbst beruhenden Glückes führte.

Dann kam eine Zeit langer Pause. Zwei Jahre verstrichen, ohne daß mir eine einzige Zeile des Freundes zu Gesicht gekommen wäre. War er inzwischen gestorben? Hatte der Genius ihn verlassen oder schrieb er aus der Verborgenheit heraus unter irgend einem Pseudonym? Nur er selbst konnte mir das Räthsel lösen. Ich beschloß, ihn um Auskunft zu ersuchen. War doch mein Interesse für ihn durch die Zeit eher gesteigert als vermindert worden.

Allein die Briefe, welche ich an seine Adresse richtete, kamen seltsamer Weise mit dem Postvermerk zurück, daß Adressat verzogen. Sein Aufenthaltsort unbekannt sei. Wollte ich etwas über den Freund erfahren, mußte ich die Ermittlungen an Ort und Stelle vornehmen. Eine längst projectirte Geschäftsreise nach der Residenz kam endlich zur Ausführung und sollte mir hierzu die erwünschte Gelegenheit bieten.

Es war am zweiten Tage nach meiner Ankunft,

als ich die Schritte nach dem von ihm seiner Zeit bezeichneten Hause lenkte. Allerdings wohnte der Dichter hier längst nicht mehr, allein ich mußte hier doch den nöthigen Anhalt zu Nachforschungen gewinnen.

Es war ein breites, dreistöckiges Gebäude, auffallend durch eine reiche Ornamentik, vorspringende, von Caryatiden getragene Balkons und einen sauberen Delanstrich. Wie verloren stand ich in der mächtigen, mit Marmor ausgelegten Halle, von wo aus zwei lange Corridore nach den verschiedenen Etagen und Zimmerreihen führten.

Beletage links hatte er gewohnt und als ich nun vor der braungetäfelten, hohen Flügeltür stand, suchte es mir eigenthümlich durch den Sinn. In die blank gepuzte Messingplatte, welche sich glänzend von dem dunklen Grunde abhob, war der Name „Baruch Goldammer, Fabrikbesitzer“ gravirt.

„Binnen wenigen Minuten werde ich Gewißheit haben,“ flüsterte ich in mich hinein und zog rasch die Klingel. Eine niedliche, rosenwangige Kammerjungfer öffnete und sah mich fragend an.

„Ich wünschte Herrn Georg Vielert zu sprechen, Bibliothekar des Fürsten Loganoff.“

„Mir nicht bekannt!“ rief die Kleine und schüttelte den Kopf, „vielleicht —“

Sie wurde durch das Erscheinen eines ältlichen Herrn im braunseidenen Schlosrock, eine Brille auf der Nase, eine Sammetkappe auf den spärlichen, grauen Locken, unterbrochen, der, mich mit einem raschen Blick musternd, sagte:

„Nein, ein Herr dieses Namens ist uns nicht bekannt.“

„Er soll früher hier gewohnt haben!“

„Das will ich nicht in Abrede stellen. Es haben vor uns schon viele Leute hier gewohnt. Das Haus hat ein gutes Renommé. Wollen Sie sich gefälligst an den Weinwirth wenden? Kaufmann Weber, parterre rechts?“

Das runzlige Antlitz des Herrn Baruch verschwand und mit ihm das frische, liebliche der kleinen Dienerin. Ich eilte die Treppen hinunter und trat in das Comptoir des Delikatessenhändlers Weber, welcher zum Glück die erforderliche Auskunft zu geben vermochte. So erfuhr ich denn, daß der Herr Bibliothekar bereits vor zwei Jahren nach einer Straße der Vorstadt verzogen sei. Ob er noch daselbst wohne, sei gleichfalls fraglich. Er, Weber, glaube es nicht.

Die Geschäfte, welche mich nach der Residenz geführt hatten, waren beendet. Ich konnte mich meinen Nachforschungen mit Muße überlassen. Staub und Hitze hatten die günstiger situirte Kinderheit in die Wälder getrieben. War nicht Tausend gegen Eins zu wetten, daß auch der Dichter mit seiner Familie sich in irgend einer Sommervillagatur begeben hatte? Allein zum mindesten mußte sich doch in Erfahrung bringen lassen, wohin er sich gewandt habe. Nach einigem Nachdenken schien es mir das Gerathenste, auf dem Einwohner-Melde-Amte Erkundigungen einzuziehen.

Rasch, wie der Gedanke mir kam, ging ich an die Ausführung, in welcher mich ein eben abgefüllter Droschkengaul nach Kräften unterstützte. Die Auskunft, welche ich in dem Bureau empfing, lautete sehr be-

In die Tagesordnung eintretend, wird in drei Fällen Freischule bewilligt und 120 M. Schulgeldreste niedergelegt. — Demnächst werden verschiedene Wahlen vorgenommen. In die Schuldeputation wird durch Stimmzettel an Stelle des verstorbenen Herrn Pücher mit 23 von 26 Stimmen Herr Rechtsanwalt Schulze gewählt. Die bisherigen Mitglieder der Klassensteuer-Einschätzungscommission werden auch pro 1885/86 wieder gewählt. In die Rechnungs-Revisionscommission für die Herren Pücher und Linke die Herren Zeller und Friebe; in die Armenhaus-Deputation für Herrn Fiebig Herr Rudolph; in die Wasserleitungs-Commission für Herrn Linke Herr Junger; in die Sicherheits-Commission für Herrn Pücher Herr Ludwig; in die Beleuchtungs-Commission für Herrn Pücher Herr Schwahn; in die Lebensmittel-Untersuchungscommission für Herrn Pücher Herr Weinhold. Der Herr Bürgermeister erklärt auf eine Bemerkung des Herrn Vorsitzenden, daß die Lebensmittel-Commission in letzter Zeit verschiedentlich in sehr dankenswerther Weise in Action getreten ist. Einen Antrag des Herrn Schwahn, für die ausgeschiedenen Mitglieder der Versammlung, Linke, Pücher und Vogt, Ersatzwahlen noch in diesem Jahre vorzunehmen, bittet der Herr Bürgermeister abzulehnen, da noch immer 33 Stadtverordnete vorhanden sind und Hirschberg nur 30 nach der Städteordnung haben muß, außerdem aber Magistrat und Bureaubeamten jetzt mit Arbeit sehr überlastet seien. Herr Schwahn legt die Zweckmäßigkeitsgründe seines Antrags dar. Herr Großmann unterstützt den Antrag und möchte diese Wahlen erst nach den Reichstagswahlen vornehmen. Der Herr Vorsitzende ist ebenfalls für den Antrag, welcher darauf mit 19 Stimmen angenommen wird.

Der Vertrag mit der Franz'schen Stiftung wegen des Krankenhauses, welcher unseren Lesern aus dem Referat der letzten Sitzung wohl noch bekannt ist, wird nochmals mitgeteilt. Der Herr Vorsitzende giebt einen kurzen historischen Rückblick über die schwebende Frage, welcher beweist, wie vorteilhaft die jetzige Abmachung sei und theilt darauf mit, daß die in letzter Sitzung gewählte Commission in einer Sitzung, an welcher auch zahlreiche andere Stadtverordnete Theil nahmen, die Angelegenheit eingehend geprüft habe. Die Nothwendigkeit des Neubaus eines Krankenhauses wurde allgemein anerkannt. Die Abmachungen mit der Franz'schen Stiftung wurden als für die Stadt vorteilhaft gebilligt, da die Zinsen des angebotenen Kapitals die Auslagen der Stadt selbst bei 2000 Krankentage der Franz'schen Stiftung fast noch gänzlich decken würde. Bei noch höherer Anspruchnahme würden allerdings die Zuschüsse der Stadt größere werden, dies ist jedoch nach jetziger Lage der Stiftung kaum anzunehmen. Die Commission hat sich daher mit allen gegen eine Stimme für die Genehmigung des vorliegenden Vertrages ausgesprochen, obschon der Neubau der Stadt bedeutende Lasten verursachen werde. Der Neubau dürfte vielleicht 120,000 Mark kosten, welche durch eine Anleihe aufzubringen wären. Der Herr Bürgermeister führt aus, daß wenn ein Krankenhaus in absehbarer Zeit gebaut werden solle, der Vertrag angenommen werden muß. Gerade der Passus des Vertrages, welcher einen bestimmten Termin festsetze, sei das Vortheilhafte. Der Herr Redner weist darauf noch auf die finanziellen Vorthelle des Vertrages hin, macht aber zugleich auf die bevorstehende Belastung der Commune aufmerksam. Der Vertrag sei in jeder Beziehung vorteilhaft und Redner bittet, ihn nicht von der Hand zu weisen. — Herr Rimann hat in der Commission gegen den Vertrag gestimmt, weil im Vertrage keine Grenze der Verpflegungstage gezogen sei, dies könne recht unangenehm werden; besser sei, die Stadt nehme die qu. 50,000 M. noch mehr auf und sei später der Stiftung gegenüber nicht gebunden. Heute koste jeder Kranke der Stadt pro Tag 1,95 M., später werde man damit nicht mehr auskommen, und leicht kann die Stadt dann zu kurz kommen. — Herr Stadtrath Beereel weist nochmals auf die günstige Lage der Vertragsfrage hin. Die angebotenen 50,000 M. seien doch nicht von der Hand zu weisen. Zwar könne man nicht ganz genau angeben, wie hoch die Gegenleistungen werden könnten, aber nach den jetzigen Verhältnissen, im Durchschnitt 20%, an welche man doch anknüpfen müsse, sei die Leistung der Stiftung jedenfalls außerordentlich vorteilhaft für die Stadt. Die Franz'sche Stiftung könne nicht eine unbegrenzte Zahl von Kranken verpflegen, und könne sie 1500—2000 Kranke nicht in's Krankenhaus schicken, da ihre Hauptaufgabe in der Poliklinik liege. Zudem seien ja die mei-

sten der zugesandten Kranken eben auch Arme, für welche die Stadt schließlich doch aufkommen müsse. Die Stadt mache jedenfalls in der Sache ein gutes Geschäft. Stadt und Franz'sche Stiftung seien aber nicht Gegenstände, sondern müßten sich gegenseitig in die Hände arbeiten. Also selbst wenn die für jetzt fast ausgeschlossene Möglichkeit eintrete, daß die Stadt ein Opfer bringen müsse, sei der Vertrag doch empfehlenswerth. — Herr Habermann ist dafür, daß eine bestimmte Zahl der Krankentage im Vertrage ausgenommen werden müsse, um genau rechnen zu können. — Herr Beereel weist auf das Bedenkliche der Aenderung der Bedingungen hin. Der Herr Bürgermeister weist nach, daß im Vertrage schon Zahlen enthalten seien, auch er warnt vor Aenderung des Vertrages. Herr Schneider legt die Verhältnisse der Franz'schen Stiftung näher dar und weist nach, daß die Aufnahme der Stiftungskranken durchaus begrenzt sei. 1500 Krankentage seien gewiß das Maximum. Die Franz'sche Stiftung will der Stadt zu Hilfe kommen, daher bittet der Redner um Annahme des Vertrages. Auch Herr Wieser ist für die pure Annahme. Herr Kämmerer Göbel weist als Decernent des Krankenhauses auf die Vortheile der Vorlage hin. Diese wird demnächst mit großer Majorität angenommen.

Gegen den Verkauf von 2 qm Bodenfläche für trigonometrische Marksteine in Hartau und Gunnersdorf zum Preise von je 1 M. werden Einwendungen nicht erhoben. — Die Bewilligung von 300 M. Remunerationen für je 2 wöchentliche Zeichenstunden in der höheren Mädchen- und der Knabenmittelschule an Herrn Gewerbeschullehrer Matthias vom 1. October ab wird nach Empfehlung eines entsprechenden Beschlusses durch die Herren Rectoren und die Schuldeputation theilweise zurückgezogen, da noch ein neuer Antrag von Herrn Dr. Koch mit Hinweis auf die Qualifikation des Herrn Lehrer Langer eingegangen ist. Die Versammlung beschließt auch die Bewilligung von 150 M. für 2 Stunden in der höheren Mädchenschule abzulehnen. Aus dem Stammgelderfonds werden an die verw. Frau Stadträtin Benedek nochmals 50 M. Unterstützungsgelder gewährt. — Den drei städtischen Steuererhebern wird für Lantiemeverlust etc. auch für das laufende Jahr eine Entschädigung von 120 M. debattelos bewilligt. — Dem Polizeisergeant Decker ist am Sedanabend bei Ausübung des Dienstes die Uniform total zerissen worden, dafür werden ihm 20 M. Entschädigung bewilligt. — Für Vertretung der sechsten Polizeisergeantenstelle während des letzten Jahres, welche durch zahlreiche Erkrankungen nothwendig geworden ist, beantragt der Magistrat wegen der Länge der Vertretung eine Remuneration von 100 M. an fünf Sergeanten. Die Versammlung genehmigt diesen Antrag.

Die Anstellung eines siebenten Polizei-Sergeanten ist nach dem Antrage des Magistrats dadurch nothwendig geworden, daß die jetzigen angestellten Beamten überlastet sind und das ganze Jahr keinen freien Tag haben. Eine Einschränkung des Dienstes ist absolut unmöglich. Die Dienste der Polizei werden immer größer und intensiver und würde nach Anstellung eines neuen Beamten die wöchentliche Ablösung des Nachwachtdienstes und Gewährung eines freien Sonntags alle 3 Wochen ermöglicht werden. Ein Gesuch der jetzigen Beamten legt die näheren Umstände und die Nothwendigkeit der geforderten Abhilfe klar. Auch ein ausführliches Resümé des Herrn Polizei-Inspectors Rabenstock weist nach, daß die Neureinrichtung noch einer Sergeantenstelle unbedingt erforderlich ist, wenn der sehr anstrengende und ausgedehnte Dienst in der bisher gewohnten Weise ausgeführt werden soll. — Der Herr Bürgermeister führt aus, daß er sich nur schwer entschlossen habe, den Antrag zu stellen. Die Polizeibeamten seien aber entschieden überlastet. Der Dienst sei fast überall sehr erschwert. Der erst vor 8 Jahren eingeführte Nachdienst könne nicht abgeschafft werden, ebenso sei der Bahnhofsbienst, schon der vielen Droschken wegen, nicht einzusparen. Es sei doch billig, den Sergeanten ab und zu einen freien Tag zu gewähren, ebenso sei die jetzige Art des Nachwachtdienstes für die Dauer nicht festzuhalten. Deshalb sei die Neuanstellung eines 7. Sergeanten wohl zu billigen. — Herr Habermann weist darauf hin, daß die Sergeanten dadurch entlastet werden könnten, daß man ihnen das Zettelaustragen abnimmt; eine neue Stelle würde sich aber nicht empfehlen. Diese Ausführungen widerlegt der Herr Bürgermeister. Herr Schwahn ist auch dafür, daß die Sergeanten zum Briefträgerdienst nur in den dringendsten Fällen benutzt werden. — Herr Rimann ist

der Meinung, daß der Sergeant Schimpffläse, der so vielfach krank sei, nicht an seine Stelle passe, sondern an eine andere Stelle versetzt werden müsse, und für ihn ein kräftiger Mann angestellt werden muß. — Herr Schulze ist auch nicht davon überzeugt, daß eine 7. Stelle unbedingt nothwendig sei. Die Controle am Bahnhof, die Commandirung ins Theater etc. seien mehr Erholung als Arbeit. Deswegen, weil in den letzten Jahren ein Sergeant stets hat vertreten werden müssen, sei nicht die Neuanstellung nöthig. Die durch die Anstellung von Kriegsinvaliden sich ergebenden Mifstände würden ja auch in absehbarer Zeit sich ändern. — Der Herr Bürgermeister widerlegt entschieden die Aeußerungen des Vorredners und betont, daß der 7. Sergeant auch unbedingt nothwendig sei, wenn alle sechs der vorhandenen gesund sind. Der Nachdienst belaste die Sergeanten zu sehr; werde die Stelle nicht bewilligt, so müsse man eben vom Dienste etwas abschneiden, ob zum Vortheil der Commune, stellt er anheim. — Herr Dr. Sachs kann nicht glauben, daß dem Nachdienste so viel Bedeutung beigemessen werde. Von früheren Zeiten her wisse man, daß die Sergeanten damals sehr viel Zeit übrig hatten und an Delirium tremens starben. Nachdem der Herr Bürgermeister verschiedene richtig gestellt hat, wird der Magistratsantrag einstimmig abgelehnt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung wird auf Antrag des Herrn Rosenthal trotz des Widerspruchs des Herrn Bürgermeisters verlagert und damit um 7 1/2 Uhr die Sitzung geschlossen, an welcher Seitens des Magistrats die Herren Bürgermeister Bassenge, Kämmerer Göbel und die Stadträthe Beereel, Toepler und Linke theilnahmen.

— Morgen Sonntag, als am Michaelisfest, wird der an die Gnadenkirche neugewählte Organist, Herr Volhard, Vormittags beim Hauptgottesdienste seine Präsentationsprobe vor der Gemeinde abhalten.

* Ueber David Popper, den Cello-Virtuosen schreibt Hanslick in der „Neuen Freien Presse“ am 29. Januar 1884. Es ist über vier Jahre her, daß David Popper zuletzt hier bei den Philharmonikern gespielt hat, und zwar im Violoncell-Concerte eigener Composition. Er hat seither rastlos und erfolgreich die Welt durchzogen, um uns nicht nur viel berühmter, sondern auch vollkommener jetzt heimzukehren. Der dicke Haarbüsch auf dem interessanten Charakterkopf ist leicht ergraut und läßt die blühenden Augen nur noch schwärzer erscheinen. Popper's Gesang auf dem Cello scheint mir noch klangvoller, seine Bravour noch kühner geworden, seitdem er das Operntheater verlassen. Seine ehemals im Orchesterdienste versplitterte Zeit konnte er nunmehr vollständig auf Virtuositätszinsen legen und sich als einer der ersten Meister seines Instruments die Anerkennung von halb Europa zu erzwingen. Popper's Virtuosität hat auch in seinem Abendconcert am vorigen Montag die Bewunderung des überaus zahlreichen Publikums erregt.

* Die Mitglieder des conservativen Bürger-Vereins möchten wir nochmals auf den Montag den 29. d. M., im Vereinslocal stattfindenden Discussions-Abend aufmerksam machen, an welchem die Handwerkerfrage auf der Tagesordnung steht. Da unser Reichstagscandidat, Herr Landgerichtsrath Öhring, sein Erscheinen gütigst in Aussicht gestellt hat, so ist wohl anzunehmen, daß die Mitglieder in möglichst großer Anzahl sich einfinden werden.

— Heute früh 8 Uhr wurden die Bewohner der Schulstraße durch eine solenne Morgenmusik erfreut, veranstaltet von der hiesigen Schützengilde und ausgeführt von der Stadtkapelle zu Ehren des Herrn Posamentier Franke nebst Gattin, welche das Fest der

stimmt: „Der pensionirte Bibliothekar Georg Vielert wohnt A . . . Straße Nr. 24!“

War ein Wechsel in seinen Verhältnissen eingetreten? Vielleicht ein krasser Wechsel? Der Beamte war pensionirt, der Dichter hatte seine literarische Thätigkeit eingestellt. Etwas war jedenfalls geschehen. Man zieht nicht ohne zwingende Veranlassung aus einem glänzenden Stadtheil in eine abgelegene, von den unbemittelten Volksklassen bewohnte Gegend. War er dessen ungeachtet glücklich? War seine Gattin ihm in die Verbannung gefolgt oder hatte sie es vorgezogen, mit den bekannten Schmetterlingsflügeln um Irdischer herumzutanzten?

Die brennende Unruhe, diese Frage beantwortet zu sehen, trieb mich rasch nach dem bezeichneten Hause. Es war eins der einfachsten der Straße mit unbedeutender Fagade, klein und niedrig und nur wenige Fenster in der Front zeigend. Zwei kleine, mit Blumenköpfen besetzte Mansardensfenster sprangen auf dem Dache vor, die Poesie neben der Armuth. Sollte das Vielert's Wohnhaus sein? Zum Ayl eines vereinsamten Dichters schien es wie geschaffen.

Eine ältliche Frau, welche mir auf dem halbdunklen Hausflur entgegentrat, bekräftigte meine Vermuthung. Georg wohnte in dem Mansardenstübchen. Eine morsche Treppe führte mich in die schiefwinkligen Dachräume. Neben einer schmalen, farblosen Thür befand sich ein Klingelzug, auf dessen Griff ich beim Scheine eines angezündeten Streichhölzchens den Namen Georg Vielert las. Von seltsamen Gefühlen durchzuckt, legte ich die Hand auf den Drücker. Die Thür öffnete sich. Ein

kleines Zimmer, dessen Wände nach der Fensterseite hin schräg verliefen, lag vor mir. Mein Auge fiel auf alte, sauber abgestaubte Möbel, nur noch durch die zierliche Arbeit an bessere Zeiten erinnernd, ferner auf erloschene Delgemälde, auf ergraute Tapeten, verblühtene Teppiche. Aengstlich spähte ich nach dem Bewohner. Er war nicht sichtbar. Aus der nebenan befindlichen Küche trat mir ein altes Mütterchen entgegen, gebeugt von der Last der Jahre, und deutete schweigend auf meine Frage nach dem durch eine wollene Portiäre von dem Vorderzimmer geschiedenen Seitencabinet.

In tiefer Beklemmung folgte ich dem Winke und als ich nun in das kleine, durch rothe Gardinen in Dämmerlicht gehüllte Gemach trat, fiel mein Auge auf ein bleiches, eingefallenes Antlitz, in dem nur noch die Augen den Feuergeist verriethen, welcher den hinsäffigen Körper besetzte. Das leicht ergraute Haar hing wirr um Stirn und Schläfe, die welke Haut erschien über den Nackenknochen unnatürlich geröthet. Mehr als alles Dies sagte mir der hohle Hustenanfall, welcher die Brust des Leidenden im Augenblick meines Eintretens erschütterte.

Der Kranke war Vielert. Er erkannte mich und streckte mir mit einem matten Lächeln die Rechte entgegen. „Mein armer Freund,“ begann ich, „wie sehen wir uns wieder? Du scheinst viel gelitten zu haben, seit wir uns das letzte Mal sahen?“

„Viel!“ nickte er kaum vernehmbar, „sehr viel! Das heißt: ich nenne es viel. Es mag wohl Menschen geben, die mehr ertragen können. Was ich litt,

überstieg aber meine Kräfte! Aber es wird, dem Himmel sei Dank, nicht mehr lange währen,“ fuhr er nach einer Pause mit Anstrengung fort, „ich kenne meinen Zustand und weiß, daß ich für die Reise ins Jenseits reif bin.“

Ich schauderte über die Resignation, die in seinen Worten lag.

„Vielert! mein armer Freund!“ rief ich, unfähig, der Erschütterung zu wehren, „was ist geschehen?“

Er schüttelte den Kopf und machte eine abwehrende Bewegung mit der Rechten. „Erzähle mir, wie es bei Dir zu Hause steht?“ Mit diesen Worten suchte er meiner Frage auszuweichen. „Nicht wahr, jetzt bist Du auch verheirathet, hast ein braves, treues Weib und liebenswürdige, wohlgezogene Kinder!“

„Ich hoffe, noch in diesem Jahre glücklicher Vater und Vater zu werden,“ erwiderte ich, der Wahrheit gemäß.

„Das freut mich, mein alter Freund! ich wünsche Dir von ganzem Herzen Glück!“ flüsterte er.

„Ich danke! — ja, das Glück in der Ehe ist selten!“

Ein bitteres Lächeln zuckte blitzartig über die bleichen Züge hin. „Ja, selten,“ rief er dann mühsam heraus, „auch mein Glück war ein Traum, Elsa ist fort — fort!“

„D, das ist entsetzlich, Freund!“ Das unselige Weib hat Dich also verlassen?“

„Nein!“ rief er im schrillen Tone, „nicht sie mich — ich sie!“

(Schluß folgt.)

filbernen Hochzeit feiern; später ertönte auch mehrstimmiger Männergesang zu Ehren des Jubelpaares.
□ Schöna (Ragbach), 26. Sept. Heute findet im Hotel „zum Hirsch“ ein Liebesmahl der Reserve- und Landwehr-Offiziere der Kreise Jauer, Bolkenhain und Schöna statt. — Nächsten Montag werden im Scholz'schen Hotel die Zither-Virtuosen Herren Wiedemann und Siegmund ein Zither-Concert veranstalten. Das aufgestellte Programm bietet Vorträge für Schlag- und Streich-Zither, sowie für Klopophon und Zither.
— Das neuerbaute Postgebäude wird morgen seiner Bestimmung übergeben.

— Löwenberg. Der Wahlkreis Löwenberg hat nun auch seine Candidaten. Die sogenannten „Deutsch-Freisinnigen“ haben Herrn Stadtrath Halberstadt aus Görlitz, z. B. Landtagsabgeordneter für Hirschberg, aufgestellt, während Conservative und Nationalliberale Herrn Geh. Rath v. Bastrow und die Centrumsparthei Herrn Generalmajor von Głazjinski-Bunzlau als Candidaten proclamiren.

Neusalz. Ein vierzehnjähriger Knabe, welcher

in Kürze confirmirt werden sollte, warf sich am Montag Mittag, als der Zug von Grünberg in die Nähe des hiesigen Bahnhofes kam, auf die Schienen. Der Zugführer vermochte den Zug nicht mehr zum Stehen zu bringen und dem Knaben wurde in Folge dessen der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Veranlassung zum Selbstmord war für den Knaben eine von seinem Vater erlittene Züchtigung.

Platz. In der Nacht zu Montag, zwischen 10 und 11 Uhr, wurde auf den Lehrer Schmidt in dem benachbarten Poremba ein Mordversuch verübt. Ein Mann hatte sich zum Fenster der Schlafstube geschlichen und seine Büchse auf das Bett des Herrn Sch. gerichtet. Glücklicherweise war Sch. nicht zu Hause. Die ganze Ladung der Flinte, gebacktes Blei, hat einen auf dem Fenster befindlichen Wasserkrug nebst Glas zertrümmert und einige Stücke aus der Wand herausgerissen. Hätte der Krug nicht ein Hinderniß in den Weg gesetzt, so wäre ganz sicher die Tochter des Lehrers getroffen worden, denn das Blei hat zum Theil deren Bett erreicht. Ein des Attentats verdächtigtes

Individuum, der Einlieger Widlok aus Poremba, wurde heute früh verhaftet und an das Amtsgericht abgeliefert.

Neu-Heiduk, Kreis Bentzen. Im Laufe der vorigen Woche haben etwa zweihundert Kinder aus der Schule heimgeschickt werden müssen, weil deren Geschwister zu Hause an der Ruhr krank darnieder liegen.

(Aus der Provinz.)

2762

Gleiwitz, den 1. September 1884.

Hochgeehrter Herr! Ich bin in den Besitz der bestellten Schweizerpillen gelangt und bin mit der Wirkung dieses ausgezeichneten Präparats sehr zufrieden.

Ich litt an einer grossen Magenschwäche mit vielfachem Aufstossen nach dem Genuss von Speisen. Beim Gebrauch der vorzüglichen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen entwickelte sich der Appetit, das Aufstossen ist beseitigt und ich habe einen erquickenden ruhigen Schlaf. Ihnen nochmals für dieses bewährte Mittel meinen besten Dank ausdrückend, zeichne Hochachtungsvoll ergebenst Carl Hertzog, Erhältlich à Mk. 1 in den Apotheken.

Vom Mittwoch den 1. October muß der Communitationsweg zwischen Steinfeiffen und Pfaffengrund wegen Brückenbau bis auf Weiteres gesperrt bleiben.

Buchwald, 24. Septbr. 1884.

Der Amtsvorsteher.

Fhr. v. Rotenhan. 2737

In unser Profuren Register ist heute unter Nr. 86 der Techniker Hugo Altmann zu Hirschberg als Procurist der zu Hirschberg unter Nr. 148 des Gesellschaftsregisters eingetragenen Handelsgesellschaft J. Erfart & Altmann zu Hirschberg eingetragen worden. 2763

Hirschberg, den 24. September 1884.

Königliches Amtsgericht IV.

Vomnitzer Milchhalle

nimmt Bestellung an auf eine vorzügliche, mehrlache, 2765

weiße Kartoffel,

Preis 2,25 Mk. pro Ctr. Proben daselbst.

Vom Fels zum Meer

ist die verbreitetste, weil gelegendste, amüsanteste und am schönsten illustrierte Monatschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Heft zu Heft glänzender. So darf „V. F. z. M.“ soeben einen Aufsatz von Generalfeldmarschall Graf Moltke veröffentlichen, sowie Bilder, welche unter Leitung des deutschen Königs Dr. G. Nachtigal in Afrika für „V. F. z. M.“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufsätze über die Verbreitungserscheinungen der Gegenwart v. F. v. Solkendorff, den „Selbstmord i. d. Tierwelt“ v. W. Preyer etc., sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Erzählern. „V. F. z. M.“ ist die glückliche Vereinigung der Vornehmheit exakter Neuen mit der Gemüthlichkeit, Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes. Man verlange, um den reichen, gelegenden Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsgesellschaft. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt zum Abonnement. „V. F. z. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

Arbeiter

finden sofort Beschäftigung bei C. Lange, Maurerstr., Hirschberg (Schl.). 2760

Alle Neuheiten

der Herbst- und Winter-Saison

sind eingetroffen, ich empfehle daher

Filz- und Sammet-Hüte,

dabei reizende Modelle,

sowie Kinder-Hütchen jeden Genres.

Mein Lager bietet jetzt eine so reichhaltige Auswahl, wie wohl selten ein anderes Geschäft aufzuweisen hat. Die neuesten und apartesten Formen habe ich angeschafft und für jeden Geschmack Passendes vorrätig.

Ereu meinem Princip:

„kleiner Nutzen, großer Umsatz“

ist es mir in der kurzen Zeit meines Bestehens gelungen, schon jetzt einen bedeutenden Kundenkreis zu besitzen, ein Beweis, daß jeder Käufer bei mir wirklich gut und billig bedient wird.

Auch in Bändern, Spitzen, schwarz und farbig, Mänschen, Schleiern in jeder Farbe, Schleifen, Blumen, Federn, Agraffen, Sammet und Atlas

halte ich stets großes Lager und verkaufe auch diese Artikel zu wirklich billigsten Preisen.

Franz Pohl,

neben A. Staackel & Co., an der Promenade.

Filzhüte werden nach den neuesten Formen umgepreßt, gefärbt und garnirt.

Hier! Patent-Schieberwaage. Hier!



Die einzige existierende Waage, die ohne Gewicht von 1 Gramm bis 10 Kilo genau wiegt, was bei Federwaagen unmöglich, also unschätzbar für Magazine, Comptoirs und Haushaltungen. Zu haben bei Herren Teumer & Bönsch Hirschberg i. Schl., Schilbauerstr. Nr. 1 u. 2. [5184]

Gesundheitlich empfohlen i. d. Medic. Central-Zeitung Nr. 24

Deutscher Natron-Caffe.

Als Zusatz zum Caffe allen denen unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzklopfen, Blutstauungen, Unterleibsbeschwerden leiden.

Chilo & v. Döhren, Wandsbek.

Aerztlich besonders empfohlen.



Berliner Universal-Thee.

von C. J. H. Haberecht, Berlin O,

Gr. Frankfurterstr. 31, früher Weberstr. im Kirchenhause.

Dieser von ärztlichen Autoritäten geprüfte und als vorzüglich anerkannte Tee besteht aus einer Mischung der feinsten Kräuter, die nach Aussage der Herren Ärzte zur Erhaltung der Gesundheit im hohen Grade geeignet sind.

Preis à Paket 50 und 100 Pf.

Zu haben bei Herrn

C. Pfanne in Wüstenburg.

H. Zindler in Jauer.

E. Ohm (Löwen-Apotheke) in Döbeln.

G. Otto in Freiburg.

Paul Spehr in Hirschberg i. Schl.,
Paul Wildenhof in Glatz,
A. Hoffmann in Altwasser.
Ernst Niepold in Hausdorf bei Neurode.
Hanke in Neurode.

Auszüge von Dank- u. Anerkennungs-schreiben über die Vorzüglichkeit des Berliner Universal-Thees.

Sehr geehrter Herr Haberecht! Da ich Ihren Universal-Thee bei verschiedenen Krankheiten angewendet habe und er mir sehr gute Dienste geleistet hat, so bitte ich Sie hiermit ergebenst um gefl. Zusendung von zehn Paketen à 1 Mk. per Nachnahme.

28. 1. 84.
Den durch Sie erzeugten Blutreinigungs-Thee habe ich in Folge meiner Erfahrungen als Blutreinigungsmittel für am Besten befunden, so daß ich ihn einem Jedem auf das Wärmste anempfehlen kann. — Stuhlweissenburg, im Mai 1883.

Herrn Haberecht, Berlin. Erfolge Sie ganz ergebenst, mir doch wieder von Ihrem berühmten Tee für 3 Mk. per Nachnahme umgehend senden zu wollen. Ferner muß ich Ihnen mittheilen, daß mir derselbe bei Kopfschmerzen und Magenleiden große Hilfe verschafft hat.

14. 2. 84.
Herrn Haberecht, Berlin. Bitte, mir doch wieder per Post für einliegendes Betrag von Ihrem so berühmten Berliner Universal-Thee senden zu wollen, derselbe hat mir große Dienste gethan. 20. 2. 84.

Achtungsvoll H. Klettke, Kaiserl. Postagent, Ditzgen.

1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von Goldmann's Kaiser-Zahnwasser à Fl. 60 Pf. und 100 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. S. Goldmann & Co., Dresden. — Zu haben in Hirschberg nur bei Ed. Bettauer und O. Stenzel. 2690

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg - Amerika

Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Act.-Gesellschaft August Bolten, Hamburg. Auslastung und Ueberfahrts-Verträge bei: Ed. Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.

Die wirklich echt importirten kleinen Senoritas-Cigarren,

100 Stück 6 Mark, à Stück 6 Pf., in Qualität hochfein, empfiehlt jedem Kenner die Cigarrenhandlung von

Robert Weidner,

Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 10.

Ein- u. Verkauf gebrauchter Möbel bei Ch. Buder, Greiffenbergstr. 34.

Sehr schöne, billige, echt englische Ferkel sind z. b. 2774 Vorw. Niemendorf.

Die kleinen 2721

Orientalischen Cigarren,

100 Stück Mk. 2,50 = 4 Stück 10 Pf., sind wieder eingetroffen und empfehle ich dieselben jedem Raucher.

Robert Weidner,

Bahnhofstr. 10.

Ein großer Keller

billig zu vermieten 2775 Schulstr. 1.

Priesterstr. 8 ein 2728

möbl. Zimmer mit Kabinet zu vermieten.

Pianos,

neue und gebrauchte, bestes Fabrikat, vorzüglich im Ton und Spielart, unter reeller Garantie für solide Preise zu haben. Offerirte Pianos sind wirklich empfehlenswerth.

P. Schneider. 2779

Cigarren!

Cigarren!

Die seit Jahren hier beliebten Esquitos-Cigarren, 100 Stück 6 Mark, Mars- 100 6 Sentimento I 100 6 in Qualität schöner, als jemals zuvor, empfehle ich allen Rauchern geneigter Beachtung.

Robert Weidner,

Hirschberg in Schlesien, Bahnhofstr. 10. 2719

Die exquisitesten Neuheiten in Kleiderstoffen,

Damen=Paletots, Fellerinen=Mäntel, feiche Jaquetts
in Jersey, Plüsch, Damassé &c. trafen **in großen Massen** ein.

Wir laden unsere geehrte Kundschaft zur gefälligen Besichtigung ergebenst ein. Preise bekannt billigt. Proben &c. nach Auswärts bereitwilligt.

Adolf Staackel & Co.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.
Zugang im Monat Juli 1310 Anträge über 1.402.670 Mark Versicherungs-Summe,
Zugang im Monat August 1260 " 1.321.230 "
Auskunft wird erteilt und werden Versicherungs-Anträge entgegengenommen durch
die **Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 59, 1 Treppe.**
2609



Für Brillenbedürftige.
Jeden **Donnerstag und Sonnabend**
im Gasthof „zum gold. Schwert“ zu **Hirschberg.**
Heinze, Optikus.
Warmbrunn. 2103



Nationales Prachtwerk!
Im Verlag von Greßner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede
Buchhandlung zu beziehen:

Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.
Von **Max Hermann Gärtner.**
Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die
Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüders und Facsimiles
gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.
Wird im October 1884 vollständig vorliegen.

Fertige Särge
von Metall, Eiche und Fichte in allen Größen und Farben verkauft zu den billigsten Preisen
2287

Oscar Pauksch,
Hirschberg, äußere Burgstraße 6. D. D.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe,
Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. 2569 Billigste Preise.
Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schützenstr. 1 und 2.

Geschwister Rincke
(Hotel 3 Berge im Seiten-Gebäude) 2777
empfehlen in grossartiger Auswahl das **Hochfeinste**
und **Neueste** in **Filz-, Sammet- und Atlas-Hüten,**
sowie **Federn, Blumen &c.** zu den **allerniedrigsten Preisen.**
Modernisirungen werden **hochfein und billig** ausgeführt.

Liebbabern
einer feinen und leichtesten Cigarre empfehle ich
Dr. Lutze's Sanitäts-Cigarre 2720
zum Preise von 5, 6, 7½, 10 und 12 Pf. pro Stück.
Für **Hirschberg** ist mir die alleinige Niederlage dieser Cigarren übertragen worden.
Robert Weidner, Bahnhofstr. 10.

Ich habe mich als
prakt. Arzt
hier niedergelassen und practicare vom 2. October ab. Meine
Wohnung bei Herrn Klempnermeister **Liebig** am **Burghor.**
Dr. med. M. Salomon,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Blooker's holländ: Cacao
das beste leichtlösliche Fabrikat, ist preisgekrönt mit
vielen goldenen Medaillen. ½ K^g genügt für 100 Tassen.
Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche.
Fabrikanten **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

Contobücher,
Briefpapier,
Converts, 2759
Schreib- u. Copirtinte,
Comptoirtenisilien,
Rechnungsform. &c. &c.
empfehlte billigt 2759

Oscar Theinert,
Bahnhofstr.,
vis-à-vis Hotel „drei Berge“.

Von meiner Reise aus **Berlin** zurück, em-
pfehle ich die elegantesten Modelle in

Filz und Sammet
in bedeutender Auswahl. 2768

Filzhüte
werden nach den neuesten Formen umgepreßt bei
Cäcilie Pache,
Warmbrunnerstr. 30.

Nichtexplodirendes Petroleum!

Echtes Kaiser-Oel
von **krystallheller Farbe,** fast vollstän-
diger Geruchlosigkeit, bedeutend spar-
samerem, gefahrlosem Brennen und
stärkerer Leuchtkraft — (durch d. Staats-
Chemiker **Dr. Fante** nachgewiesene Lichtstärke
25 pCt. größer, Verbrauch ca. 16¼ pCt. geringer
als bei gewöhnlichem Petroleum) — empfiehlt
2773 3117 **Hermann Günther.**

40 bis 50 Maurer
werden zu Accordarbeiten gesucht. Antritt inner-
halb 8 bis 14 Tagen. **C. Lange,**
2761 **Maurerstr., Hirschberg (Schl.).**

Die bestebren 2717
Upmann-Cigarren,
à Stück 5 Pf.,
von jedem Kenner auf 10 Pf. taxirt, empfiehlt
in ganz vorzüglich schöner und abgelagerter
Qualität die alleinige Niederlage von

Robert Weidner,
Hirschberg, Bahnhofstr. 10.

Landwirthschaft. Verein
in **Lomniz.**

Dienstag den 30. September,
Abends ½ 8 Uhr, **Sitzung** in **Schwedler's**
Gasthof in **Erdmannsdorf.**
2766 **Der Vorstand.**

Ich wohne jetzt **Bahnhofstr. 57,**
der **Hirsch-Apotheke** gegenüber.
L. Köhler, prakt. Arzt und Chirurg. 2764

Concerthaus, den 1. October 1884, Abends 8 Uhr:
Concert 2771
des Cello-Virtuosen **Herrn David Popper** aus **Wien**
und
des Clavier-Virtuosen **Herrn Carl Stasny** aus **Frankfurt a. M.**
Billetts à 2 Mk., 1,50 Mk. und 1 Mk. in **L. Petzold's** Buchhandlung.

Conservativer Bürgerverein!
Montag den 29. d. Mts., Abds. 8 Uhr, in d. 3 Bergen
Vereins-Versammlung.
Der Herr Candidat für die Reichstagswahlen hat seine Theilnahme an derselben freundlichst
zugelagt. Im Interesse der Mitglieder vom Handwerkerstande dürfte es besonders geboten sein,
recht zahlreich zu erscheinen. 2769 **Der Vorstand.**

Zur Anfertigung von 2781

Portraits
in Lebensgröße nach jeder beliebigen Photographie
empfehlte sich **M. Sobczyk,**
Hirschberg, Hospitalstr. 18, im „gold. Helm“,
bisch. Kornist d. 12. Comp. d. hies. Hüfl.-Bat.
Für sprechende Ähnlichkeit u. correcte
Ausführung wird garantirt.

Getreidesäcke
in guter Qualität empfehlte billigt 2618
Mechanische Leinen-Weberei
Heinrich Tzschaschel
in **Alt-Kemnitz, Schles. Geb.-Bahn.**
Ein- u. Verkauf gebrauchter
Möbel bei
A. Thamm, Schmiedebergerstr. 2a.

Echt **aus Waldheim** **Nur**
von **A. H. A. BERGMANN.**

Zahnseife & Zahnpasta.
Das angenehmste und bewährteste aller
Zahneinigungsmittel in den allein echten
Waldheimer Originalpackungen zu 30, 40,
50 Pf. Vorräthig in der **Adler-Apotheke,**
sowie in den Droguenhandlungen von **Ed.**
Bettauer, H. O. Marquard und Victor
Müller, bei Ernst Wecker am Markt
und **Rich. Wecke** in **Hirschberg,** in der
Apotheke von **H. Kastelsky** und der Dro-
guenhandlung von **Ed. Piontek** in **Warm-**
brunn. 1943

Georg Coste's
Fußbod.-Glanzlade
sind überaus praktisch, trocknen
geruchlos hart und fest während des
Anstrichs und geben dem Fußboden
ein höchst elegantes Aussehen.
In **Hirschberg** zu haben bei
E. Wecker,
2767 Markt, Butterlaube 30.

Montag den 29. September,
Abends 8 Uhr,
Versammlung des hiesigen evang.
Männer- und Jünglings-Vereins
im Saale des Hotels zu den „3 Bergen.“
Vortrag: Die Vereinsthätigkeit für die
Fortbildung der jugendlichen Hand-
werker.
Gäste sind willkommen.
Hirschberg den 27. September 1884.
Der Vorsitzende. 2778
Rauterbach.

Weiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 28. September 1884.

Ein versunkener Stern.

Original-Novelle von Carl Bästow.

(Fortsetzung aus Nr. 227.)

Nachdruck
verboten.

„Selbstverständlich,“ nickte er, „in einer ziemlich langen Epistel — nebenbei bemerkt in der elegantesten Schreibweise — suchte sie meine Ansichten zu bekämpfen und namentlich den Beweis zu führen, daß der Dichter schuld habe, wenn ihm kein glückliches, harmonisches Eheleben zu Theil geworden. Warum habe er à la Bürger, die erste beste, die an seinen Versen Gefallen fand, zum Weibe genommen? Als geist- und gemüthbegabter Mann habe er doch sicherlich die Auswahl gehabt u. s. w. u. s. w. Nun — es war viel Geist entwickelt, aber den interessantesten Theil bildete jedenfalls der Schluß dieses wunderbaren Briefes. Er lautete wörtlich: „Wenn mir z. B. die Vorsehung einen geist- und gemüthbegabten Dichter als Lebensgefährten bescheerte, so würde ich mein höchstes Glück in dem Versuche finden, ihm Etwas zu sein. Ich würde mich bemühen, ihn immer zu verstehen, ihm seine Ideen verschönt zurückzugeben, meinen Verstand an seinem Geist zu entwickeln, Theil zu nehmen an den Entwürfen seiner Phantasie. Ich würde mit ihm streben und arbeiten, mit ihm leben und sterben.“

„Natürlich ist das sehr interessant.“

„Natürlich. Elsa hatte diesmal ihre Adresse angegeben. Daß ich unverzüglich antwortete, bedarf keiner Erwähnung und so geschah das Selbstverständliche. Es entspann sich ein Briefwechsel zwischen zwei Personen, die sich noch nie im Leben gesehen hatten und — erschrick nicht, Freund — diese zwei Personen geriethen in Folge dieses Briefwechsels allmählich dahin, sich ernstlich in einander zu verlieben.“

„Die Geister verstanden sich, aber die Menschen!“ warf ich hin.

„Höre weiter. Eines Tages erhalte ich von dem Fräulein von Selmhorst einen Brief, in welchem sie mir ihren Besuch ankündigt. Es sei ihr Herzensbedürfnis, den Mann persönlich zu begrüßen, welcher so angenehm zu schreiben wisse, und da sie auf einem Sommerausfluge ins Gebirge begriffen sei, wolle sie sich die kleine Mühe nicht verbießen lassen und mich in W. aufsuchen.“

„Aha!“ entfuhr es unwillkürlich meinen Lippen. Ich dachte an die Affaire mit den beiden Damen in der Equipage. Er lächelte und nickte wie in halber Zustimmung mit dem Kopfe.

„Es scheint, es ist Dir nicht ganz fremd geblieben, wie die unglückliche Zusammenkunft ablief? Gern wäre ich der projectirten Zusammenkunft aus dem Wege gegangen, aber in welcher einigermaßen glimpflichen Form konnte dies geschehen? Ich wußte bereits, daß ich es mit einem entschlossenen Charakter zu thun hatte. In aller Stille abreißen? Es hätte mich in einem nicht gerade günstigen Lichte erscheinen lassen. Zudem war ich begreiflicherweise neugierig, den Gegenstand meiner heimlichen Neigung persönlich kennen zu lernen. Ich befand mich wirklich in einer eigenthümlichen Lage. Wie ein Alp lag die Ahnung irgend eines Unglücks auf meiner Seele. Das Herz hämmerte unaufhörlich gegen die Wände meiner Brust, und der peinigenden, beklemmenden Spannung, die mich verzehrte, vermochte ich nicht Herr zu werden.“

„Eines Vormittags sitze ich, mich gewaltsam zur Durchsicht eines Manuscripts zwingend, an meinem Arbeitstische, als plötzlich die Thür ziemlich heftig aufgerissen wird und zwei Damen verschiedenen Alters eintreten. Ichahre zusammen. Auf die voranschreitende richtet sich mein erstaunter Blick. Sah ich doch nie in meinem Leben ein schöneres Bild jungfräulicher Anmuth, zierlicherer, feinerer Grazie. Nun, Du hast Elsa gesehen. Sie ist heute noch wie damals.“

„Sie war es, sie — und obgleich sie ihren Namen noch nicht genannt hatte, flüsterten doch alle Stimmen meines Herzens mir zu: „Sie ist es!“ Vollkommen stimmte ja dieses Bild mit demjenigen überein, welches meine Phantasie in glänzender Schöpfungskraft entworfen. Halb von Freude, halb von peinlicher Verlegenheit durchzittert, erhob ich mich, um ihr entgegenzugehen; allein der seltsame Ausdruck ihres Antlitzes bannte mich auf meinem Platze. Ach! mit solchem Blick des Entsetzens, der Angst und Verwirrung hat kein Menschenkind mich jemals angesehen. „Um Vergebung, sind Sie Herr Bielert?“ klang es stotternd von ihren Lippen. „Mein Name ist Bielert!“ — „Der Dichter?“ — „Gewiß!“ — „Verzeihen Sie... Ich habe mich getäuscht!... Es war ein Irrthum. Ich... ich weiß nicht, was ich spreche! Verzeihen

Sie die Störung!“ Damit stürzt sie zur Thür hinaus. Die Gefährtin folgt ebenso rasch. Verschwunden sind Beide wie ein Traum.“

„Es war ein Traum, ja — ja! es war ein Traum, ein Traum mit fürchterlichem Erwachen! Verschwunden war die Lust, die Liebe zur Arbeit, die mich so oft über trübe Stunden hinweggeholfen. Wie ein Irre sinniger schlich ich umher. Leer und unempfindlich war mein Herz für die tausend Schönheiten der Natur; kalt und theilnahlos mein Sinn für die Außenwelt. Als ich ein wenig ruhiger geworden, reiste ich nach der Residenz zurück.“

„Elsa hat mich später versichert, daß der erste Eindruck, welchen meine Persönlichkeit auf sie gemacht, ein geradezu vernichtender gewesen sei, es sei wie ein tödtlicher Eishauch über ihr Herz gekommen. Es war natürlich. Vor dem inneren Auge dieses Kindes stand der Jüngling mit dem römischen Profil, den blonden Locken, den glänzenden, im „süßen Wahnsinn rollenden“ Augen. Und nun der schreiende Gegensatz, welcher ihr in meiner Person entgegentrat. O, ich weiß es nur zu wohl, daß mein Äußeres wenig Bestechendes hat. Wie oft habe ich wehmüthig den Kopf geschüttelt, wenn mein Spiegel mir mein bleiches, ediges, tränkliches Antlitz zeigte. Wenn auch Elsa behauptet, meine Augen seien zaubervoll, wie sie es nennt; ich fürchte, ich fürchte —“

Er hielt inne, schüttelte den Kopf und fuhr nach einem tiefen Zuge aus dem Glase fort:

„Es giebt keinen Schmerz, den die Zeit nicht milderte. Allein bei meiner aufs Äußerste ausgebildeten Empfindungsfähigkeit empfand ich diese Episode meines Lebens als ein tiefes Weh und es dauerte lange, ehe ich es über mich gewonnen, demselben mit Hilfe der Phantasie Ausdruck zu verleihen, ihm Form und Gestalt zu geben, mit einem Wort, es poetisch auszusprechen.“

Ich fühlte, daß ich nicht ganz unglücklich sei. War mir doch die Fähigkeit geblieben, zu sagen, was ich litt. Dazu kam die Anerkennung, welche meine Arbeiten in den Kreisen der gebildeten Welt fanden. Die Dichtkunst tröstete mich. Ich begann das Leben wieder lieb zu gewinnen.

Meine Romane waren gesucht. Warum? Wie ein rother Faden zog sich die alte Geschichte, die ewig neu bleibt, durch sie hin, glänzend, schwungvoll, lebensprühend. Es war kein Wunder. Der Schmerz befeuerte meine Feder. Und der Mittelpunkt aller dieser Dichtungen war sie, der holde, verführerische Dämon mit den glänzenden Locken, den geistdurchblitzten und unschuldigen und doch von neckischem Uebermuth strahlenden Antlitz. In wie vielen Gestalten habe ich nicht dieses Kind dem Leser vorgeführt? Immer verändert und immer neu! Ein Thema mit unzähligen Variationen, Blumenkränze auf dem Grabe meiner Liebe.

Es wäre zu viel gesagt, wollte ich behaupten, ich hätte nicht hin und wieder im Stillen die Möglichkeit erwogen, daß Elsa meine Arbeiten lesen könne. Dieser Gedanke bereitete mir eine stille Genugthuung.

Bald genug sollte jeder Zweifel in dieser Beziehung schwinden. Ein Brief, dessen Aufschrift die kleine, zarte Hand verrieth, welche ich unter Tausenden herausgekannt hätte, ließ von Neuem mein Blut gewaltsam zum Herzen strömen. Zitternd öffnete ich das Schreiben.

„Ich weiß, daß Sie mir gut sind, Georg,“ schrieb Elsa, „in solchen Dingen täuschen wir Frauen uns nicht. Kein Gott kann mir die Ueberzeugung rauben, daß Sie mich wahrhaft und selbstlos lieben. Ihr Herz liegt in Ihren Dichtungen und Ihr Herz gehört mir. Ich bin es, die Ihre Schöpfungen beseelt. Ich will haben, was mein ist.“

„Und so frage ich Sie unummunden, ohne Bitterkeit und Wortklauberei: „Wollen Sie mich zur Frau?“ Sprechen Sie ein Wort, und ich bin die Ihre und kein Gott soll mich von Ihrem Herzen reißen!“

Ich habe meine Eltern und Verwandten bereits in Kenntniß gesetzt. Man ist natürlich außer sich, doch was kümmert das mich, die gewohnt ist, ihrem Herzen zu folgen? Ich lache sie aus und besteh auf meinem Kopf. Ich weiß, was ich thue. Ich kenne den Mann, den ich bevorzuge und weiß auch, warum ich ihn tausend Anderen vorziehe. Im Falle Sie also denken, wie ich, sehe ich Ihrem Besuche auf Selmhorst entgegen, wo ich die schöne Jahreszeit mit den Eltern zubringe. Dort können Sie mit meinem Vater Alles besprechen. Er ist genügend vorbereitet.“

„Daß ich den Brief auswendig weiß, wird Dich nicht wundern. War er nicht inhaltschwer genug, um ihn immer und immer wieder zu lesen? Ich war verjöhnt. Die Liebe hatte also doch in dem weichen, empfänglichen Gemüth dieses wunderbaren Mädchens Wurzel gefaßt und jede Aeußerung dieses reichen Gemüthslebens ergriff mit magischer Gewalt das meine. Um so höher wird es zu veranschlagen sein, daß ich es über mich gewann, eine ablehnende Antwort zu geben.“

„Ist es möglich, Georg?“ rief ich, begreiflicherweise auf's Höchste erstaunt.

„Ja,“ nickte er. Ich setzte Elsa in einem ebenso bündigen Briefe auseinander, wie sie allerdings der Gegenstand meiner Träume und Lieder sei und es ewig bleiben werde. Ich liebte sie — es wäre das größte und inhaltschwerste Wort, das ich jemals ausgesprochen. Um so mehr aber hielt ich es für meine Pflicht, sie auf den Unterschied aufmerksam zu machen, der in unseren beiderseitigen Verhältnissen bestünde und der über kurz und lang zu Conflicten führen könne, die unsere seelische Harmonie beeinträchtigen würden. Zugabe, daß meine geistige Individualität lebensprühend und schöpferisch sei, so werde dieselbe sie doch nicht auf die Dauer für die Mängel meiner Persönlichkeit entschädigen können. Ein Weib, das in so reichem Maße über körperliche Vorzüge gebiete, wie sie und so stolz, so unglaublich stolz sei, würde es nie ertragen, die Welt über gewisse Unvollkommenheiten ihres Gatten lächeln zu sehen. Und dann die verschiedenen Gewohnheiten und Neigungen: sie, bestimmt, in der Gesellschaft zu glänzen, ich, das Kind der Einsamkeit, der an den Felsen geschmiedete Prometheus. Kurz, Nichts von alledem, was sich gegen diese Vereinigung sagen ließ, verschwieg ich und am Schluß sprach ich den unerwünschten Vorschlag aus, zu entsagen und einsam, wie bisher, meinen Weg zu gehen.

Ich hätte es mir fast selber sagen können, daß einer so excentrischen Natur gegenüber ein derartiger Brief Del in die Flamme gießen hieß. Nur wenige Tage verstrichen, dann ging mir von dem Vater Elsa's, dem Herrn von Selmhorst, eine Epistel zu. Der Brief enthielt in höflicher Form die Bitte, mich, sobald es meine Zeit irgend gestatte, auf der Besitzung einzufinden. Die Tochter sei in einem Zustande, der zu ernstem Bedenken Anlaß gäbe. Er, der Vater, kenne die Herzenskrankheit seiner Tochter. Elsa sei sein einziges Kind. Ihr Leid ginge ihm zu Herzen. Er sei überzeugt, nur ich könne sie heilen, und er vertraue mir, daß ich wenigstens einen Versuch hierzu machen würde.

Dagegen war nichts zu thun. Mit dem festen Vorsatze, Elsa von ihrer Leidenschaft zu heilen, reiste ich am folgenden Tage nach dem reizend gelegenen Selmhorst ab. Elsa's Eltern empfingen mich mit Zurückhaltung, aber nicht unfreundlich. Frau von Selmhorst war eine hochgewachsene stattliche Erscheinung, gewiß sehr kalt und vornehm im Verkehr mit Personen ohne Rang und Stammbaum, mir gegenüber jedoch nur resignirt. Nach wenigen Minuten Verweilens in dem komfortablen Salon stand ich Elsa gegenüber.

Mir schlug das Herz so ungestüm, wie das erste Mal und doch fühlte ich mich frei von jenem beklemmenden Druck, unter welchem ich damals gequält hatte. Mit dem Vorsatze, groß, heroisch zu handeln, in erhabener Selbstverleugnung alle kleinsten Regungen meines Herzens zu unterdrücken, war ich gekommen und dieses Bewußtsein verlieh mir eine stolze Sicherheit, die ich unantastbar wählte.

Ach was sind unsere festesten Entschlüsse gegen die Macht eines verhängnißvollen Augenblicks? Als ich in die himmlischen, im feuchten Glanze schimmernden Sterne sah, war ich nicht mehr Herr der Situation, war ich der staubgeborenen, schwachen Sterbliche, bestimmt, zu genießen und zu büßen, wie ich ihn hundert Mal in meinen Romanen geschildert hatte.

Und war denn das dieselbe Elsa, wie sie vor meiner Erinnerung stand?

Nein! Eine Veränderung war in ihrem Wesen vorgegangen. Ein geheimes Leid hatte diese zarten Wangen gebleicht. Eine krankhafte Sehnsucht schien den Glanz der Augen getrübt, die Hoheit der Haltung beeinträchtigt zu haben. Was war die Veranlassung gewesen?

Schon im nächsten Augenblick erhielt ich von der Geliebten die Antwort auf diese Frage meines Innern:

„Sie sind mein Schicksal, Bielert.“ Ihre Stimme klang verschleiert, beinahe traurig, aber die Art und Weise, wie sie mir die kleine Hand bot, ließ in nichts

die gewohnte Anmuth vermiffen. „Wenn Sie wüßten, wie der Gedanke an Sie mich gequält hat, mit wie viel taufend Thränen ich es küßte, Ihnen Schmerz bereitet zu haben.“

„Die fchöne Erinnerung an Sie ift durch Nichts getrübt worden, Elfa!“ fagte ich. Es war eine Phrafe, aber fie konnte fich immerhin Etwas dabei denken. Auch hätte ich nicht vermocht, mehr zu fagen.

„Ja, ich habe nicht recht gehandelt,“ fuhr fie fort, „aber zu meiner Entfchuldigung muß ich anführen, daß ich in jenem fürchterlichen Augenblicke nicht Herrin meiner felbft war, daß ich mir noch heute keine Erklärung über die fremdartige, geheimnißvolle Macht zu geben weiß, die mich urplötzlich von Ihnen zurücdieß. Aber dann kamen die Stunden der Reue. Ich verzehrte mich in Vorwürfen, daß ich nicht Ihre Stimme auf mich einwirken gelaffen, daß ich mich nicht unter den unmittelbaren Einfluß des Geiftes ftellte, der mich fo oft in Ihren Schriften entzündet hatte.“

Und als dann diefer großartige, klare und fchöpferifche Geift immer freier und felbftändiger, geläuterter an mich herantrat, als ich ihn mehr und mehr begreifen, hochachten, lieben lernte, wie hat es mich da fo mächtig zu Ihren Füßen gezogen? Was hätte ich darum gegeben, Ihnen noch einmal Auge in Auge gegenüber zu ftehen, Ihnen zu fagen: Es war ein Irrthum, Bielert. Ich glaubte, einem fremden Manne gegenüber zu ftehen. Ach! Der Blick unfer Seelenauges ift anders, wie unfer körperliches Auge.“

„Und es wird bleiben, Elfa“, erwiderte ich fo ruhig, als es mir möglich war, „denn unferes Aeußeres ift der Gegenfatz unferes inneren Lebens. Irdisch ift unfer Leib, göttlichen Ursprungs aber unfere Seele. Das find die zwei Naturen in uns, die unabläßig um die Herrfchaft ringen: Himmel und Hölle, Vernichtung und Schöpfung. Haben wir nicht felbft genug mit dem Widerftritt unferer Empfindungen zu thun? Warum die Conflicte in uns noch gräßlicher geftalten dadurch, daß wir uns mit einem Wefen verbinden, das denfelben quälenden Gewalten unterworfen ift, wie wir?“

„Ich verftehe Sie, Georg“, gab fie mit gefenktem Blicke zur Antwort, „Sie fprechen die Trennung aus.“

„Nicht die Trennung, fondern die Vereinigung, Elfa. Für Seelen, die einander verftehen, giebt es keine Trennung. Unabläßig werden wir Gedanken und Ideen austauschen.“

„Sie in Dichtungen, ich in Briefen“, unterbrach fie mich bitter. „Nie wird ein Mißton von außen her fich in diefen traulichen Verkehr unferer Geifter drängen.“

„Die Sterne leuchten um fo fchöner, je ferner fie find,“ fpuottete fie in abermaligem Unterbrechen.

„Und diefes reizende Herzensbündniß wird Alles überbauern, Zeit und Grab, irdifche Freude und irdifchen Schmerz! Elfa! Dies ift die Liebe der Seraphin und Cherubim. Dies ift die göttliche Liebe, eine Liebe, ohne das Leid der Erde!“

„Und wir werden uns niemals fehen?“

„Nie, Elfa! Denn unfer körperliches Auge würde den Erdenftaub wahrnehmen, wo das Auge unferer Seele die goldenen Welten des Himmels fieht. Es wäre ein Leid ohne Liebe.“

„Genug, mein Freund! Vernehmen Sie denn, daß ich diefe großartige Auffaffung eines echt menfchlichen Gefühls wohl verftehe, aber nicht theile. Ich bin ein Weib, ein fchwaches, begehrendes, lebhaft fühlendes Weib. Und wer find Sie, der Sie fich im krampfhaften Zerreißen Ihres Herzens zum Gott ftempeln wollen? Ein fchwacher, fterblicher Menfch, der nicht um ein Jota anders fühlt und begehrt, als ich. O, Sie leben diefes göttlichen Vorfages wegen auch nicht eine Stunde länger, als die Gefetze der Natur es Ihnen beftimmt haben, und wenn der Cherubim und Seraphin Sie hören könnten, fie würden lächeln über den Zwerp, der mit feiner ohnmächtigen Hand nach den Sternen des Himmels greift. Und wenn das arme, weiche, zuckende Herz, unabläßig umkreift von den Flammenblitzen des Geiftes, endlich verbodrt, wenn das fchöne Menfchthum in Ihnen ertödtet ift, und fie als trockener, kalter, nüchternen Verftandesmenfch, von Niemand geliebt, dem Grabe zuwanfen.“

„Dahin kommt es nicht, Elfa,“ unterbrach ich fie.

„Sie find denn auf dem Wege dorthin, Georg“, fuhr fie lebhaft fort. „Und nun von alledem abgefehen. Ich weiß, daß Sie mich lieben. Und Ihre Liebe wird von meiner Seite erwidert. Es giebt Nichts, was fich vernünftigerweife gegen eine Heirath einwenden ließe. Meine Eltern wollen mein Glück und willigen ein. Nach der Gefellfchaft werden wir nicht fragen, da wir ihrer nicht bedürfen und uns gegenseitig genügen. Meine Mitgift ift bedeutend genug, um vermöhten Anprüchen zu genügen. So bitte ich Sie, Georg, mir auf eine kurze Frage eine bündige Antwort zu geben. Wollen Sie mich heirathen?“

„Elfa!“

„Ja oder nein? Ich will eine beftimmte Entfcheidung!“ „Nun denn, nein!“ rief ich mit einer Feftigkeit, die mir noch heute unerklärlich ift.

Einen Augenblick ftand fie wie zermalmt von diefem unerwarteten Schlage. „Sie lügen!“ rief fie dumpf, „o, mein Gott! Schönder hat noch nie ein Mann fein eigenes Herz verrathen.“

Ich wollte ihr noch einmal meine Gegengründe entwiceln, aber fie wehrte jeden weiteren Einwand ab. „Nun denn“, rief fie langfam und feierlich, „Sie föllen Ihren Willen haben. O! Sie werden ein großer, berühmter Dichter werden, der feine Werke mit Herzblut fchreibt, nicht bloß mit dem eigenen Herzblut, auch mit dem eines unglücklichen Weibes.“

Mit diefen Worten trat fie an den kleinen Polifander-Schreibtifch und zog eine Schublade auf. Ich erfchrak über den veränderten Ausdruck ihres Gefichts. Im nächften Moment bligte ein kleiner, haarfcharf gefchliffener Dolch in ihrer Hand.

„Blicke dort durch das Fenster, Georg Bielert!“ rief fie mit dem fchneidenden Pathos einer Tragödie und trat felbft dorthin. „Du fiehft die breite Bindenallee, welche fich im Schatten der Baumgruppen verliert. Auf diefem Wege mußt Du das Schloß verlaßen. Du wirft ohne Verzug abreifen, aber wiffe, in dem Moment, in welchem Deine Geftalt am Ausgang der Allee verfehwindet, fährt diefer Dolch, mein Leben endend, in meine Bruft. Leben Sie wohl, mein Herr!“

Sie trat mit einer eiskalten Verbeugung zurüd, fezte fich ruhig auf den Divan und legte die gefährliche Klinge vor fich auf den Tifch. So faß fie, aufrecht, ftarr, wie das verfteinernde Bild der Medufa.

„Sie find wahnsinnig, Elfa!“ ftieß ich bellommen heraus.

„Wahnsinnig ift, wer ohne Grund gegen fich felbft wüthet, vernünftig, wer feinem Herzen folgt.“

Mein Schickfal war befiegelt. Ich blieb. Am nächften Tage feierten wir in einem kleinen Kreife von Freunden und Verwandten der Selmhorft'schen Familie unfere Verlobung. — Zwei Tage fpäter reifte ich nach der Refidenz zurüd, um die Vorbereitungen zu unferer Hochzeit zu treffen, und vier Wochen fpäter war Elfa von Selmhorft meine Frau.

Ich habe die Ueberzeugung, es mußte fo fein. Meine Verbindung mit Elfa von Selmhorft war Beftimmung, und welchen Weg ich immer eingefchlagen hätte, diefer Beftimmung wäre ich nicht entgangen.

„Ja, Freund! Elfa wurde meine Gattin, trotz des Achfelzuckens der vornehmen Welt! Trotz des Widerfpruches einiger blaublütigen Frauen, welche diefe Mesalliance nicht begriffen, und einiger Habenichtfe vom alten Adel, welche die reiche Erbin gern für fich gewonnen hätten! Meine pessimiftifchen Befürchtungen erwiefen fich als grundlos. Wir verftanden uns vorzüglich und Eins fchien nur im Glück des Andern zu leben. Zu einflußreichen Verbindungen gelangte ich natürlich bald genug. Mir wurde die gutdodirte Stelle eines Bibliothekars bei dem in der Refidenz wohnhaften ruffifchen Fürften Michael Boganoff zu Theil. Ich habe fie bis jetzt gut verwaltet. Du weißt, ich fpreche das Ruffifche, wie englifch und franzöfifch. Der Fürft ift gegenwärtig auf Reifen, ich und Elfa gleichfalls.“

„Es ift ein außergewöhnlicher Fall,“ fagte ich, „eine fchöne, junge, reiche Frau, aus einer der beften Familien. So etwas paßirt nicht alle Tage. Und Du bift wirklich glücklich, ganz glücklich?“ Ich dachte bei diefer Frage an die Mifenstein-Affaire.

Er nickte ein paar Mal rafch hintereinander mit dem Kopfe. „Gewiß bin ich's! wie folte ich nicht? Im Befitze einer liebenswerthen, anmuthigen, jungen Frau, die ihren Gatten liebt, wird der anpruchsvollfte Mann fich glücklich fühlen! Es ift wahr! Elfa ift zuweilen ein wenig muthwillig! . . . Eine Kleinigkeit weniger von dem fäumenden Strom des Lebens in ihren Adern wäre mehr! Allein wozu das Gold der Rebe von der Rose, die blühende Pfirfich von der Georgine fordern? Es liegt in ihrer Jugend, in ihrem Naturell, in ihrem Glücke als junge Frau. Ich weiß, daß ich ihr Herz beße, und daß es treu und rein und wahr, wie Gold!“

Sprach er die Wahrheit, oder fuchte er mich und vielleicht fich felbft zu täufchen? Der ein wenig ftarre Ausdruck feines Auges, der nachdenkliche Ton feiner Stimme verriethen doch vielleicht, daß er nicht fo ganz glücklich war, wie er fagte. Gleichwohl behauptete er das Gegentheil. Vielleicht hatte er fich durch die Erinnerung an die unbefangenen Freuden, welche das Entftehen und Reifen diefes Bündnisses begleitet hatten, zu der gegenwärtigen Heiterkeit hinreißen laßen. Vielleicht auch fühlte er die Flüchtigkeit des Erdenglüdes, das fo leicht und luftig von Blume zu Blume fliegt. — Ich war außer Stande, zu errathen, was in feinem Innern vorging.

Endlich, nach langem Schweigen erhob er fich mit den Worten: „Aber wirklich! mir fallen die Augen zu! fo müde bin ich. Gute Nacht, befter Freund! wir fehen uns wohl morgen noch?“

Ich erwiderte, daß dies unwahrfcheinlich fei, da ich am folgenden Tage in aller Frühe zur Fortfetzung meiner Tour aufbrechen würde. Er nickte und reichte mir die Hand mit den Worten: „So reife denn glücklich und vergiß nicht, Deine Angehörigen auf's Herzlichfte von mir zu grüßen. Wollte Gott, ich wäre im Stande, folche Parforcetouren mitzumachen, wie Du fie bei Deiner Gefundheit und Jugendfrifche unternimmft! . . . Nun — es foll einmal nicht fein. Was Goethe den Faust fagen läßt:

„Dem Wurme gleich' ich, der im Staube wütht,“ findet ein wenig auf mich Anwendung. Noch um Eins bitt' ich Dich: Vergiß nicht, mich zu befehen, wenn eine gütige Brife Dich einmal nach der Refidenz verjchlagen follte. Hier haft Du meine genaue Adresse.“ Er hatte bei den lezten Worten eine Biftitenkarte aus feiner Brieftafche genommen, feine Wohnung darauf vermerkt und in meine Hand gelegt. Ich gab das verlangte Verprechen, worauf wir uns trennten.

Ich fuchte mein Zimmer auf und begab mich zur Ruhe, allein der Gedanke an den Freund hinderte mich lange am Einfchlafen. Wie eigenthümlich waren die Umftände, welche diefes Paar zufammengeführt hatten. Dieß fich wirklich daraus eine Bürgfchaft für ihr dauerndes Glück entnehmen? Bielert hatte allerdings die Wahrheit gefprochen. Beider Seelen hatten Schwingen, um fliegen zu können, allein um fo fchroffer ftanden die Richtungen fich gegenüber, nach denen fie flogen. Das Ungleichartige hatte fich angezogen, wie die fchwache Magnetnadel die fchwere, haarfcharfe Stahlklinge anzieht, die geringfte Erfhütterung konnte einen um fo herberen Auseinanderfall herbeiführen. Ohne daß ich mir Rechenschaft über die Urfache meiner Befürchtung ablegen konnte, durchzuckte mich der Gedanke, daß der Freund mir, wenn auch die Wahrheit, doch nicht Alles gefagt habe, daß es Punkte in diefer Ehe gab, in welchen die Anfichten der Gatten fchneidend auseinander gingen. Das glänzende, blendende Licht der Phantafie — der Zauber des Genies, wie Bielert es nannte, — hatte fie einander nähern laßen. In diefem verfchönernden Lichte hatte eins in dem Andern fein Ideal zu erblicken geglaubt. Nun trug die Phantafie den einen Theil hier-, den andern dorthin und der holde Stern, dem Beide vertraut, mußte fich über kurz oder lang als ein Ferlicht erweifen. —

„Wer wird das Uebergewicht in dem zerftörenden Kampfe behaupten? Wer wird der unterliegende Theil fein?“ rief ich unwillkürlich.

In diefem Gedanken fchloß ich ein und erwachte am folgenden Morgen gekräftigter, als es fich nach den aufregenden Eindrücken des vergangenen Tages hätte erwarten laßen. Nach rafch eingenommenem Frühftück begab ich mich nach Wenigerode, befuchte das dortige Schloß, dinirte und reifte fodann nach Elbingerode weiter. Rübeland und die Baumannshöhle wurden noch an demfelben Tage befucht und am folgenden Morgen bildete eine Wanderung durch das romantifche Bodethal, die Befteigung der Rofßtrage und des Hengsttanplatzes die letzte Tour diefer Reife, die mir fowohl durch ihre landschaftlichen Reize, als die gehabte Begegnung mit dem jungen räthfelhaften Ehepaar unvergeßlich bleiben wird.

IV.

Und wieder einen Tag fpäter faß ich bereits an meinem Arbeitstifche, bis über die Ohren in Actenftößen vergraben, vor der Hand für nichts anderes Sinn habend, als die Erledigung der inzwischen aufgehäuften Amtsgeschäfte. Mehr und mehr traten die Eindrücke meiner Reife und die damit verbundenen Gedanken in den Hintergrund. Nur zuweilen — in ruhigen, der stillen Sammlung geweihten Stunden tauchte die Erinnerung an die Freunde wieder auf und dann ergriff mich wohl eine verzehrende Sehnsucht, fie wiederzufehen, zu erfahren, wie fie lebten und firebten. Mit Eifer forfchte ich nach jedem neuen Buche des Dichters. Ich durchblätterte die Journale, an denen er Mitarbeiter war und las begierig feine Schriften. Allein vergeblich fuchte ich darin die objective Ruhe, die Harmonie und Gedankenklarheit, welche feine früheren Werke ausgezeichnet hatten. Nur war der Styl gefälliger, die Darftellung gluthvoller, immerhin gab fich ein Rückfchritt zu erkennen. Sollte Elfa die Urfache fein?

Sie war es nur zu fehr. Durch alle feine Schilderungen und Poesien zog fich das Empfinden des fchönen, blühenden Weibes mit den ftrahlenden Weifhaugen und den röthlich goldenen Ringelfoden und diefes Weib offenbarte eine Gluth des Gefühls und des Verlangens, wie nur Titanenherzen fie bergen konnten.

(Fortfetzung im Hauptblatt.)